

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 14

Artikel: "Chönnen afüüre!" : es Spiel für die grosse Schuelmeitschi

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schultheater

von Hans Zulliger, Ittigen

Neben anderen Hilfsmitteln, um den Gemeinschaftsgeist einer Schulkasse zu wecken, zu pflegen und zu fördern, empfiehlt sich das Aufführen von Schultheaterstücken. Viele Schüler, die sich sonst nur wenig „entfalten“, zeigen beim Theaterspielen einen Verneifer, der dann auch später anhält, aber auch ganz unvermutetes schauspielerisches Geschick. Bei der Leseprobe kann man beobachten, was für ein feines Gefühl die Klasse beim Rollenverteilen entwickelt, und ebenso erstaunlich ist die Erfindungsgabe dort, wo Requisiten, Kostüme usw. beschafft oder erfunden werden müssen. So wird eine Schultheateraufführung sowohl für den Lehrer, wie für die Spieler und die Klasse zu einer Freude.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, eine regelsrechte „Bühne“ müsse zur Verfügung stehen. Man kann im Klassenzimmer aufführen. Es bedarf dazu fast nichts. Die Phantasie ersetzt, was fehlt. Eine Landschaft wird eventl. an die Wandtafel als Hintergrund vom Lehrer oder von einem begabten

Zeichner unter den Schülern hinskizziert, und die Bühne ist fertig. Wir haben eine „Bühne“ mit Hilfe der Schulschränke, zweier Langbänke, einiger Läden und ein paar Holzleisten aufgerichtet und mit Sackleinwand verkleidet. Als Bänke dienten Kisten, auf aufgestellten Wandtafeln wurde mit Farbkreide andeutungsweise die Umgegend hingemalt.

Es besteht eine ziemlich umfangreiche Schultheaterliteratur, wovon jedoch aus bestimmten Gründen vieles nicht recht brauchbar ist. Die Stücke sollten einen erzieherischen Wert haben, ohne ihre Moral all zu massiv hervorzu streichen: diese muß aus dem Spiel selber hervorgehn und nicht nur als Theorie doziert werden.

Das nachfolgende Stücklein, für ältere Schülerinnen berechnet (Neuntklässlerinnen mit 2 mithelfenden jüngeren Kindern) bedeutet den Versuch, nach den oben angeführten Grundsätzen ein Stück Kindererleben zu gestalten.

„Chönnen afüüre!“

Es Spiel für die große Schuelmeitschi.

Personen:

Trudi.

Marlies.

Mary (sprich „Meeri“).

Lilian, vier 15—16jährige Töchter aus der Stadt in Reisekostüm.

Köbi Trachsel, 8jähriger Bergbauernbub.

Züseli, sein 10jähriges Schwesternchen.

Gene, eventl. nur auf Wandtafel, Papier, oder grobe Sackleinwand mit Farbkreide als Hintergrund skizziert:

Innere einer Sennhütte. In der Mitte, aus Kisten aufgebaut, einfacher gemauerter Herd, darauf Dreifuß mit Pfanne oder Kessi; daneben Scheiter aufgeschichtet. Auf beiden Seiten ein grobgezimmertes Bänklein, darauf 2 zusammengelegte leere Säcke, darunter eine Petrolspinte.

Züseli (kommt von rechts mit einer Stallaterne, stellt sie vor das Bänklein, schaut dann links zum Fenster hinaus. Donner, Wetterleuchten): Uh — das brieschet jih ömel ou! Wie us Mächtare gschüttet! Däwä chönne mir ja nienisch i die ungeri hütte!

Köbi (kommt von rechts mit 2 gleichen Laternen, stellt sie hin, schaut auch hinaus): Ja fryli, das macht wüescht!

Züseli: Eh — we mer lang gnue warteti, häm is allwäg Drättin etgäge mit eme Schirm!

Köbi (Kopfshütteln): M-m! — Dä däicht nid, daß du ne söttig Förchthaz sygisch! Wäge däm Birebizieli Räge! — Aber wäge me Schirm — du! gschou mal dänen unger der hingere Gaschtere! I gloube, dört lieg no eine, dä hämmt üs jih chummlig!

Züseli (verschwindet nach rechts, während sich Köbi an den Laternen zu schaffen macht): Nei, Köbi, i singe nid!

Köbi: He wohl, suech nume guet — dä groß, blau Schirm vo Grobmüettin nachel

Züseli: Wenn i säge, er isch nid da! Mi het nen öppen scho verache zuglet! (Erscheint wieder.) Was wei mer jih mache?

Köbi: Demel warte de nid! Sünsc̄h meinti Drätti am Aend aller Aend no, es heig is neuis Ugrächts gä! — Lueg, da lyt e Sack, dä nimm über di! Mir chönne ja nid meh, as e chly

Rechts geht es in einen anderen Raum, links ins Freie.

Wo eine richtige Bühne aufgerichtet werden kann: durch Schütteln eines Blechstückes wird der Donner dargestellt, durch Reiben einer Zeitung auf Holz der Regen. Durch rasches An- und Abdrehn des elektrischen Lichtes kann der Blitz angedeutet werden, eventl. auch mit großer Taschenlampe, so wie sie die Garagiers oder Autofahrer benützen.

Aussprache:

Die beiden Bauernkinder sprechen ein breites, langsames Land-Berndeutsch, das l im Auslaut und el wie ein zwischen u und o liegender Laut.

Die Töchter aus der Stadt reden rascher und feiner, die l und el richtig artikuliert. — Lilian spricht das r im Gaumen.

nah wärde, gschech nitt Böserisch! (nimmt einen der Säcke, öffnet ihn, faltet die Ecken ineinander, legt ihn wie eine Kapuze dem Schwesternchen über den Kopf.) Sooli, dä leit men über e Chops, de neht es der dynet Büpfe nid!

Züseli: Uh de du?

Köbi: He wart doch nume, da lyt ja grad no ei Sack, dä isch für mi! Un jih nimm die Latärne da, u de springe mer dertürache!

(Züseli fasst eine Laterne, Köbi die zwei anderen, dann gehn sie ab. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. — Von hinten aus der Klasse kommen die vier Mädch en im Eilschritt auf die Bühne, Mäntel übergelegt; sie kreischen.)

Marlies (die Mädchen ziehn ihre Mäntel ab, ebenso die Rucksäcke): Gott sei Dank, ändtige nes schützends Dach über üsne Chöpfe!

Mary: I sägen o fövell!

Marlies: Und Gottseidank isch die Hütte da nid verschlosse gsi! Was hätte mer wollten aafah!

Trudi: Jeze sy mer ja am Schärme, das isch d' Hauptfach!

Lilian: Eso nes grauehafts Wätter han no nie erläbt! Ganz unheimlich isch das! Dunden i der Stadt gwitteret nid halb so enorm wie da oben i de Bärge! Uf enen Art schön —

romantisch-isch es trohdäm! We mir da mit heiser Hutt dervo chöme — wohl, dunde chönne mer de erzelle! Die Lüt würde los! — Wie plötzlich das cho isch!

M a r y: Wäre mer nume deheime blibe! I has gäng gseit, i troui am Wätter schlächt, un es wär gschwyder, mi tät die Reis no um ne Wuché verschiebel!

T r u d i: Jammere nützt jez halt nüt, mir sy nun einmal da! Kopf hoch, sägen! Es het no nie ewig gschüttet!

M a r l i e s: He ja, Meeri, du muesch jez nid wölle verzwyfle! Ich öppis, das git eim wieder Muet! — Dä Räge geit de scho verby, d'Gwitter duure nie lang!

L i l i a n: I begryFFE d'Meeri ganz quet! Eso öppis cha eim scho uf d'Märve schläh! — Und wie chalt das plötzlich worden isch, huh! (Haucht sich in die Hände, reibt sie.) D'Finger würden eim ja ganz gstaabelig!

M a r l i e s (schaut zum Fenster hinaus): E wahri Sündfluet! Nei, es macht nid d'Gattig, wie wenn das bald wett ufhöre, es het no e bei Bohne nahglä!

M a r y: Das sött es de richtig scho, wenn mer hütt z'Alabe no wei nach däm Bluemeschtei abe cho! (Schaut nach rechts, geht dann dorthin weg.) Emel de hie übernachte, das würd i nid begähre! Die Bett da äne sy meh weder nume primitiv — und nüechtele tue sie o, brrr! (Erscheint wieder.) Mir müesse hinecht no z'dürab!

L i l i a n: Allwäg sötte mer! Morn het üse Guschi Geburtstag, und i ha versproche, i syg de wieder hei! I muesch drum vorspiele — es chunnt e ganzi Gesellschaft! Der Klavierstimmer isch ärtra no zue-n-is bstesellt worde letschi Wuché! Für nüt wett i de nid g'üebt ha! — Und der Guschi het zu däm Anlaß es Halbdoze neu! Tanzplatte ghout für e Grammo — es tät mi schouderhaft reue, wenn i nid chönnt teilnäh!

M a r l i e s (die Mädchen schauen immer wieder zum Fenster hinaus, man merkt ihnen die Verwirrung an. Zwischenhinein machen sie sich mit ihren Säcken und Kleidern zu schaffen): Queget nume — derewäg rasch hört das Rägewätter nid uuf! Mi geht ja kener füfzig Meter wyt, eso dicht falle die Fäde, nenen isch ds chlynschte Stückli heitere Himmel. Immer neu! schwarzi Wulche trohle wie Chohlesedel über e Grat und die Abhäng aus!

M a r y: Huh, wie das macht!

L i l i a n: Es tschuderet eim nume scho vom Zueluege! — Mi sött d'Chleider chlei chönnen uszieh und tröchne!

M a r l i e s: Was däntisch o! Wenn öpper häml!

L i l i a n: Wär wett jez da no cho! — Mir sy ja under üs und bruuche is doch nid z'scheniere!

M a r y: Mys Blusli isch emel o naß worde, hinger abe chönnti mes fasch uusdräje!

M a r l i e s (ist b. Szene gegangen): Da wär e Steiofe! Über er isch leider chalt! (Streckt Kopf hervor.) Mi müehst höhne heize!

L i l i a n (ist schauen gegangen): E wunderbaren Ose! En alte Prachtsofen us Späcktei und ame chlynnne Tritt! Da a der Syte sy d'Ungeschickli, A = Thee, und e Jahrzahl — was heißt das? Sibezähundertzwöienünzig! das isch ja d'Jahrzahl vom Tuileriesturm, wo die 800 Schwyzerboldate für e Ludwig der Sächzähnt und d'Marie Antoinette ihres Läbe hei häägä — dä Ose het fei es Alter! Dä chönnt öppis erzelle, wenn er rede chönnt — er het allwäg mängs ggeh! Und da ds Wappe, e sächszaggete Stärm über eme Bärg! Es alts Purewappe. Das isch richtigi Volkskunst!

T r u d i: I wett jez lieber, er wärm warm, dä Ose! Wenn i de trochni Chleider uf em Lyb hätt, de würdi mi die alti Volkskunst o inträssiere, aber däwäg weniger — eh — ha niemer heize?

M a r l i e s: D'Trudi het vollkomme rächt! Mir sy jez in eren andere Situation als öppen i der Zeichnungsstund oder im historische Museum, Lilian!

M a r y (sofort): Wichtiger a däm Osen als die alti Volkskunst wär jez, wenn er schön heiß wär! Bruuchsch gar nid be-

leidiget z'sy, Lilian, du muesch es doch sälber zuegä, daß mir i däm Momänt uf d'Volkskunst gärt verzichte! Wenn dä Ose nume warm wär!

L i l i a n (erscheint, schmollend): So füüret doch! Holz lyt ja meh weder nume gnue dasume! (Ruhiger): Und i der Pfannen über em offene Füürherd chönnt me ne Schwetti Wässer hoché für Tee z'mache, daß me sich o innerlich chönnt wärme!

T r u d i (schüttelt eine Aluminiumflasche): Oder begährt öpper vo däm ys'-halte Kaffee?

M a r y: Da hech du o rächt, Lilian, öppis Wärms i Mage tät allne wohl. Numen hei mer allwäg ehnder Tee mit „Meta“ — pack uus, Lilian, das Züüg isch i dym Rucksack, und ds Chocherli o!

M a r l i e s: Wo chönnt me Wasser näh? Wär geit zum Brunnen use?

L i l i a n (hat Spirituslocher hervorgekramt, greift tiefer in den Rucksack): Herrjehregott doch o! Es schwümmt ja alles i mym Sac! Es muesch mer yne grägnet ha! — Wä! E schöni Paschtete — das „Meta“ isch ja ganz naß, nume no e Brei, das cha me wäger nümmme bruuche! Und da — die Bündhölzer hei kener Chöpfli meh!

T r u d i: Söttig Sache sött me halt es Bißli besser verpacke, daß es nid cha naß wärde. Mi müehstis i nes Wachstüechli olyrel!

M a r l i e s: Eso vorsichtig bin i gsi! Da sy no trocheni Bündhölzli, es ganzes Schächeli voll. Mach Füür, Lilian!

L i l i a n: Wo?

M a r l i e s: He, dänk uf em Herd!

L i l i a n: Aber wie?

M a r l i e s: He, wenn's da die Meitli chönnen ab em Land, wo i der Stadt chöme cho diene, de wird es wohl e bei Hägerei sy, chuum! Mi leit es paar vo dene Schytter zwäg und zündet a, fertig! — (Tut es, die an d e r n stehn interessiert um M a r l i e s herum.) Ds Bündhölzli isch mer g'lösche — i muesch es no einischt probiere! — Es wott mer leider nid brönne!

M a r y: Nimm grad zwöidrii Bündhölzli mitenand!

M a r l i e s: Das Holz geit nid a, was isch ächt dschuld? Die Schytter fliehle sich naß a, oder emel fliecht! Mi nimmt nume wunder, wie die Senne hie Füür mache!

M a r y: Me sött Wygeischt oder Petrol drüber schütte, isch da niene? (Sucht, findet die Pinte nicht, weil ein Rucksack davor steht.)

L i l i a n: Die Senne flüüre sicher mit Petrol. Me liest ja hin und wieder i de Zytige, es heig uf em Land usse nes Unglück gä mit dere gefährliche Flüssigkeit. Da hei mir's i der Stadt inne doch besser —

M a r y (unterbricht — zu M a r l i e s, die wiederum umsonst eine Anzahl Bündhölzchen angebrannt hat): Aha, du verbrönnisch ja numen alli Bündhölzer!

M a r l i e s: Jetz weiß ig, warum es nid brönnt: es zieht da dür ds offene Kamin uuf, das löscht eim d'Flamme sofort wieder ab, chum isch aazündet!

T r u d i: Gib häre, Marlies, i will's o einischt versueche! — So, ds Hölzli brönnt afe, jetz behuetam zueche zu dene Schytter — eh, der Tuusig!

M a r l i e s: Gäll, Trude, du channsch o nid meh weder ander Lüt!

M a r y: Es sy nume no drü Bündhölzli! — I ha gmeint, du chönisch Füür mache, Trudi, du bish sünsc hoso praktisch!

L i l i a n: Ja, wenn du's nid channsch, Trudi, de müesse mer d'Hoffnig uufgä —

T r u d i: Uf em Gas, ja, da chan i's! Holz aazündet han ig leider myr Läbtig no nie. D'Heizig bi üs deheime bsorget äben üsi Perle, ds Meji Schmoder vo Härzwohl!

M a r y: Mir sy wärlig bös dranne!

L i l i a n: Ach, wär lehrti hüttztag i der Stadt inne no nes Füür aazündet! Bi üs deheime het me ds Elektrischen i der Chuchi, das isch ds Süberschte. Es git e bei Ruck und isch hygienisch. Gheizt wird vom Huswart im Chässer und für alli

Wohnige mitenand — Zäntralheizig. I wüxt wäger nid emal, wie das geit — i bi no nie ga luege, wie's dä Huswart aagattiget!

Marlies: Mir gangen alli i die glynchi Hochschuel: dört bruucht men o numen am Chnöpf z'dräje, und de wird d'Platte heiz — oder der Hahnen uufz'tue und der Gasaazündter häre zha, und de pfupft d'Flamme!

Trudi: Gället, dünkt es ech nid o: e Hohn und e Spott isch es! — Allergattig fyni Plättli und Backwärk verstande mer z'bröfsele — Chinderysleg mit eme läbesgroße Bäbi hei mer gha — mir chönne Klavier und Gygge spiele — mir wüsse, wie me ne Quadratwurzlen auszieht und wenn men im Latin der Ablativ z'verwändte het — vor eme Späckstei-Ofe hei mer e Bortrag über alti Volkskunst, und über e jedi Jahrzahl wüsse mer e Halbstund us der Wäldtgshicht z'rede. Ja, mir sy gebildet und sogenannti „höcheri Töchter“! Und hei würllich e lei Durscht von ere blauen Ahnig, wie me tuet es Füürlis machen! (Man hört Tritte.) Was nüxt üs alli üsi Weisheit, we me ds ganz Eifache nid ha?

Lilian: Bsch! Da chunnt öpper!

Mary: Waas? Es macht mer ganz Angst! Mir da so ganz eleini!

Lilian: Herrjeses, es isch ja nume nes Buebli, das wird di wohl nid frässe!

Mary: Wie du redsch!

Marlies: Es treit e Saat uf em Rügge, daß es e Kapuze git über sym Chopf, u de no so nen alte, grüslige Rägeschirm. (Vacht): Das miech sich, wenn mir mit so eim d'Lourben uuf giengt!

Mary: Mir isch es jez gar nid um ds Gspasse!

Lilian: Bielicht ha dä Füür mache, dä Bueb!

Köbi (verwundert eintretend): So, das seit men am Drätti! Was heit dir da z'tüe? Heit der gfragt, gob der yche dörfit? Nüt heit der gfragt! I säges dunge, de chöit der de luege, we Drätti höhnen isch — dä seit ech de d'Poschtorng!

(Während die andern Mädch'n mit Köbi unterhandeln, sieht Trudi, den Kopf nachdenklich in die Hände gestützt, un-tätig auf dem Bänklein.)

Marlies: Muesch nid mit üs balge, Bueb, hilf du üs lieber! Queg, mir sy naah gfi wie badeti Müüs, und da hei mer die Hütte gfunde. Und wil d'Türe nid isch zuegeschlosse gfi, sy mer halt yne. Wie heischtich du?

Köbi: Trachsels Köbi bini, u Drätti wä i der ungere Hütte!

Marlies: Git es da no ei Hütte?

Köbi: Däich wohl, uf der ungere Sangerenalp, mir hei scho ache tribe, wil ke Gras meh isch.

Mary: Wie gseit, Köbi, mir sy vom Rägen überrascht worde und hie i eui Hütte z'Schärme.

Köbi: Was isch das „überrascht“?

Lilian: He weisch, uf eismal sy mer z'mitts drinne gfi i däm Wätter!

Marlies: Ringsum het es vgschlagen und donneret! Und mir i dere Höll!

Köbi: Hoh, wäge däm Biželi Räge! Dä isch däich quet, wo's es halbdoze Wüche lang gäng schön isch gfi u d'Sunne die Weiden u Bölder däwä verbrönt het. Die Chüeh u Guschi hei d'Chrüttli ja samt de Würzen uusgschriffe! — U Büseli un ig sy ömel ou vertüfli cho dür dä Räge — abevori sy mer verache. I chume nume zrugg, wil mer d'Petrolpinte vergässe hei. U mir hei nid gschlosse — (anzüglich) hüttigtags muß me gschprieße!

Mary: Du darssch is nid zürne, Köbi! Queg, mir sy bis uf d'Hutt naah worde, ussevür vom Rägen und innenvür vom Schweiz. I eim Trab sy mer der Bärg ab gsprunge für irgendwo chlei Unterkunft z'finde —

Köbi (unterbricht): Was isch „Unterkunft“?

Marlies: Abebe, zum Byspiel so ne Hütte!

Köbi: Das isch e Hütte, nüt vo Unterlumpft — das hani no nie ghört!

Mary: Säg, Buebli, hesch du der Schoggela gärt? Queg, i hätti der da ne Plagge, wettisch se?

Köbi: Scho! Aber nid daß der de meinit, i heig nid gnue z'äfse! Das da isch nume fürsch Schläcke. I bringe ne der Züste, die het ne gar wättigs gärt! (Lächeln): U nes Mümpfeli längt es mir de ou! — Es het mer drum es Paar schafwulig Strümpf glisimet, schöni tolli, am Sunnde lege sen a!

Mary: Und jehe schimpfisch nümmi mit is, gäll, daß mer i eui Hütten vbroche sy!

Köbi (hartnäckig): Frage hätt men einewäg dörfe! — Aber i will ijihe kener lange Stänz meh machen u=n=ech bi Drättin es Wort zueche tue, wenn er fött brumme!

Marlies: Eh los, Köbi, chöntisch du üs nid Füür mache, damit mer über Chleider chlei schnäller chönnte tröchne? Und daß mer chönnte Tee hoche, mir hei alli so Durscht! Du wärisch de sehr e liebe!

Köbi: Das cha me wäger scho! (Kniest nieder, zieht Taschenmesser hervor, macht Späne.)

Lilian (verwundert): Was machisch du da?

Köbi (dem die Töchter interessiert zuschauen): He, däich Spän, daß es ringer aageit!

Mary: Bruucht me nid Petrol?

Köbi: Was ächt, wo=n=es fövli viel choschtet! Das tuet men i d'Latärne! — Dänen uf em Bänkli wäre Zuni!

Lilian: Was meint er? „Zuni“?

Mary: Bündhötzli!

Marlies: Queg, da sy no drü!

Köbi: I bruuche numen eis! (Bündet an. Unter die Späne wird eine Taschenlaterne mit rotem Glas geschoben, damit es unter dem Holze wie Glut leuchtet.)

Lilian: Es Brönnnt ja scho! Ich rasch i Ofe dermit!

Mary und **Marlies**: Es brönnnt, es brönnnt!

Köbi: Un ijihe süberli Gröbers druf, so! — Das het e kei Spitz, im Ofen ou no aaz'füüre — es geit angänds drei Biertelstung, bis dä warmen isch! Hingäge, we mer da füüre, isch d'Chüeh einszwei warmi, u wils es Biželi zieht, trochnen eui Chleider numen ehnder! — Eh — werum heit dir nid scho lengsche fälder aagfüüret, dir Naare, wo=n=es ech schier schneidelet vor Nessi u Chelti?

Lilian (ist auf Trudi aufmerksam geworden): Was isch mit dir, Trudi, du seisch eso nüt!

Marlies: Freut es di nid o, daß mer jez ändtige Füür hei?

Mary: Was macht di so nachdänklich?

Trudi (steht auf, wie erwachend): Der Köbi Trachsels het Rächt: Naare sy mer! Naare! — zwar e chlei ime nen andere Sinn als är meint! — Däck doch o, Köbi: mir hei nid gwüfft wie me das macht, Füür!

Marlies: Mir hei's nie glehrt!

Köbi: Das bruucht men iji allwäg z'lehre!

Mary: Mir git das o z'dänke, Trudi!

Trudi: Berwöhnt, verweichlicht und versklavet sy mir vo über Kultur und der Technik, daß mir üs — ohni die — fälder nümmi wüsse z'hälfse!

Lilian: Eso isch es!

Köbi: Was heit das ijihe „Kultur — Technik — versklavet“ (schüttelt den Kopf), eh, dihr redit ömel ou nes kurligs Bärndütsch!

Trudi (lächelt gutmütig): Gäll ja, nid emal meh rächt bärndütsch chönne mir — nume so nes abgschliffnigs —

Köbi: I merkes wohl, dir chömit allwäg us der Stadt — eh: seit men i der Stadt der Stadt „Kultur“?

Lilian (wie die andern lachend): Köbi, du bisch eisach e Schätz!

(Vorhang!)